№ 221. Dienstag, den 21. September 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenbu.g. M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg rc.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. September.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bespricht anläßlich der bevorstehenden Ankunft des Deutschen Kaisers in Budapest die zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestehenden guten Beziehungen und sagt dabei u. A.: Mögen die Ungarn gleich uns eine günstige Vorbedeutung darin erkennen, daß der erste fremdländische Monarch, den sie auf der Königsburg in Ofen feierlich begrüßten, das Oberhaupt des Reiches ist, welches einer ihrer bedeutendsten Staatsmänner mit den unter dem weisen Szepter Franz Josefs vereinigten Völkern zu treuer Bundesgenossenschaft hat zusammenschließen helfen. Ueber den Charakter und die friedlichen Ziele unseres von den tapferen Magyaren hoch in Ehren gehaltenen Bündnisses mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem neu geeinigten Italien braucht heute kein Wort mehr verloren zu werden. Eine lange Reihe von Friedensjahren bezeugt die wohlthätige Kraft des Dreibundes, dessen festes Zusammenhalten mit dafür sorgt, daß auch in Zukunft das politische System Europas in seinen territorialen nicht durch Kriegsstürme erschüttert werde.

— Wie dem „L.-A." aus Breslau gemeldet wird, trifft die Kaiserin heute dort ein und fährt in Begleitung des Fürsten Hatzfeldt zur Besichtigung des Ueberschwemmungsgebietes nach Niederschlesien, und zwar trifft die Kaiserin Dienstag 9,48 Vormittags in Hirschberg ein, woselbst auf dem Rathhaus eine Anzahl Personen empfangen werden. Von Hirschberg fährt sodann die Kaiserin nach Lauban weiter.

— Aus Wiesbaden, 18. September, wird mitgetheilt: Hauptmann Lauff hat im Auftrage des Kaisers einen Festprolog gedichtet, welcher in der Festvorstellung am 18. Oktober anläßlich der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Anwesenheit des Kaisers vor der Aufführung des „Burggraf" gesprochen werden wird.

— Wie dem „L.-A." aus Wilhelmshaven gemeldet wird, wird der Kapitän z. See Graf Baudissin am 1. Oktober die Leitung der Nautischen Abtheilung des Reichsmarineamts übernehmen.

— In der letzten Sitzung des Staatsministeriums sind die Vorbereitungen für die Reichstagsarbeiten zur Sprache gekommen. Man hat sich dafür entschieden, die Entwürfe über Abänderung der Zivilprozeßordnung und der Konkursordnung dem Reichstag in der neuen Session zugehen zu lassen.

— Wie der „Post" gemeldet wird, finden seit einiger Zeit im Reichspostamt täglich Konferenzen statt, in denen Vorschläge von Reformen aller Art gemacht werden; indessen wird über das Ergebniß von amtlicher Seite vorläufig Schweigen bewahrt.

— Der Neunerausschuß zur Unterstützung der Ueberschwemmten hat heute beschlossen, dem Zentralkomitee vorzuschlagen, für Liegnitz 200 000 Mk. zu bewilligen. An den Regierungspräsidenten in Oppeln sind 25 000 Mark, an den Regierungspräsidenten in Hannover für den Lüneburger Kreis 10 000 Mk. übermittelt worden.

— Aus Mannheim, 19. September, wird uns geschrieben: Gestern fand der Parteitag der deutschen Volkspartei hier statt. Etwa 140 Delegirte waren anwesend. Reichstagsabgeordneter Payer-Stuttgart eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in welcher er ausführte, die deutsche Volkspartei könne mit guter Zuversicht in die Zukunft blicken und mit Ruhe den kommenden Reichtagswahlen entgegensehen, welche für andere Parteien sich als ein Tag des Gerichts erweisen dürften. Die deutsche Volkspartei habe ein Programm, von welchem es sich in den Tagen des Kampfes zeigen müsse, daß es Waffe und Schild zugleich für die Partei bilde. — Nach den Vorschlägen des weiteren Ausschusses der Partei wurden zum ersten Vorsitzenden Prof. Heimburger-Karlsruhe, zum zweiten Vorsitzenden Rechtsanwalt Kohn-Dortmund gewählt. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden erstattete Reichstagsabg. Galler den Kassenbericht und im Anschluß hieran in Vertretung des Reichstagsabg. Ehni das Referat über die Thätigkeit der demokratischen Partei im Reichstag. Am Schluß der Diskussion wurde folgender Antrag angenommen: „Der Parteitag drückt den volksparteilichen Abgeordneten für ihre opfervolle Vertretung der Volksinteressen aufrichtigen Dank und das Vertrauen der Partei aus." — Zum Vorort wurde wiederum Stuttgart gewählt. Es erfolgten alsdann die Wahlen zum engeren und weiteren Ausschuß. In den engeren Ausschuß wurden gewählt: Payer, Ehni, Konrad Hausmann, Friedrich Hausmann, Hänle, Schickler, Galler, Kleß und Redakteur Schmid, sämmtlich in Stuttgart. Den Schluß bildete die Wahl von 18 Mitgliedern des weiteren Ausschusses.

— Im Kultusministerium werden zur Zeit Erwägungen darüber angestellt, wie auf gesetzlichem Wege eine bessere Versorgung der Hinterbliebenen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen herbeigeführt werden könnte.

— Wie der „Vorwärts" berichtet, sind die Handelskammern durch Zirkular ersucht worden, aus den reichen Sammlungen des verstorbenen Staatssekretärs des Reichspostamts, Dr. v. Stephan, Ankäufe zu machen, damit der Erlös der Wittwe Stephans zugeführt werden kann.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die vor einiger Zeit durch die Blätter gegangenen Meldungen, wonach am 14. Juli cr., gelegentlich der Feier des Nationalfestes, seitens der französischen Truppen Ausschreitungen in Kanea stattgefunden hätten. Durch derartige Meldungen deutscher Bläter könnten die guten Beziehungen, welche zwischen den deutschen und französischen Besatzungen in Kanea bestehen, leiden. Bis jetzt sind diese andauernd gut gewesen; besonders hervorgehoben muß werden, daß sämmtliche französischen Offiziere sich den deutschen Offizieren gegenüber stets sehr kameradschaftlich verhalten haben.

— Im südwestafrikanischen Schutzgebiet haben, wie jetzt der „Reichsanzeiger" mittheilt, am 5. Juli und 2 August d. Js. in der Nähe des Oranjeflusses zwischen Theilen der Schutztruppe und räuberischen Hottentotten Zusammenstöße stattgefunden, bei denen die Truppe folgende Verluste erlitten hat: 1) am 5. Juli todt: Gefreiter Serafin, Reiter Reuter; 2) am 2. August tot: Sekondleutnant von Altrock, Reiter Ewest, schwer verwundet: Sekondleutnant Helm, Reiter Seufert, Reiter Ammersinn, sowie ein Eingeborner. — Nähere Angaben über die Gefechte werden nicht gemacht. Es scheint sich um sehr ernsthafte Zusammenstöße gehandelt zu haben.

— In dem Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den Reichstagsabgeordneten Liebknecht ist der Revisionstermin vor dem Reichsgericht auf den 12. Oktober festgesetzt worden.

— Aus Bad Nauheim wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Der in dem Gießener Pistolenduell verwundete Einjährige Jakoby ist gestern gestorben. Sein Gegner, der Einjährige Sihnitz, liegt gleichfalls hoffnungslos darnieder.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Vorbereitungen für den festlichen Empfang Kaiser Wilhelms in Budapest sind bereits beendet. Die Ausschmückung der Stadt und die Festlichkeiten werden alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen.

Feuilleton.

Der neue Kurs.

13) (Fortsetzung.)

XIII.

Exzellenz Hartung warf sich in Frack, an dem er nur den Stern der Comthure befestigte, und fuhr zur Villa Stefanie hinaus. Der Graf, dem sich der Minister sofort durch seinen Kammerdiener melden ließ, eilte, im festen Glauben, daß der Besuch des Ministers mit der Heirath des Prinzen zusammenhänge, seinem ehemaligen politischen Gegner bis auf den Vorplatz entgegen und geleitete ihn dann nach einer höflichen zeremoniellen, aber wenig herzlichen Begrüßung in den Salon.

„Exzellenz haben sich hier ein reizendes buen retiro geschaffen; ich beneide Sie darum," meinte Minister Hartung, der Einladung des Grafen folgend und Platz nehmend.

„Die Zeit und noch mehr das Glück, das ich im Schoße meiner Familie hier gefunden habe, Exzellenz, hat aus mir einen mit seinem Loos überaus zufriedenen Sterblichen gemacht," bestätigte der Graf, seinem Besucher eine Zigarre anbietend, die dieser mit einer Verbeugung akzeptirte.

„Zur Sache, Exzellenz, ich komme dienstlich und außerdem in einer persönlichen Angelegenheit. Der Graf verbeugte sich zeremoniell.

„Ich bin ganz Ohr, Exzellenz!"

„Seine Königl. Hoheit, der Großherzog, wünscht lebhaft Ihren Wiedereintritt in den Staatsdienst; und zwar ist der hohe Herr bereit, Sie zu seinem Bundesbevollmächtigten zu ernennen. Ich glaube, ein Posten, der Ihnen zusagen dürfte."

„Ich bedaure lebhaft, dennoch ganz ernste Bedenken diesem Projekte gegenüber setzen zu müssen."

„Ah!" machte Minister Hartung erstaunt.

„Ich war die Seele derjenigen Bestrebungen, die Ihre Presse, Exzellenz, unter dem Begriffe „alter Kurs" so leidenschaftlich bekämpft," erklärte der Graf ohne alle Umschweife. „Als Bundesrathsbevollmächtigter aber hätte ich im Reiche offiziell ein System zu vertreten, das ich privatim nicht billigen kann."

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Exzellenz," erwiderte Minister Hartung. „Sie bekämpfen den „neuen Kurs", aber dieser Kurs hat ein Programm, und dieses Programm muß auch das Ihrige sein, Graf: Das Wohl des Vaterlandes durch den Ausgleich der Gegensätze."

„Ich erkenne dies Programm wohl an, Exzellenz, aber ich bin zu sehr Edelmann, um die Mittel, mit denen Ihr System im Gegensatz zu dem meinen die Verwirklichung dieses Programms erstrebt, gutheißen zu können."

„Wir mißverstehen uns, Herr Graf," sagte der Minister mit ruhiger Ueberlegung. „Der Großherzog bedauert ungemein die strahlenförmige Zersplitterung der Volkskräfte in Parteien, Kasten, Interessen- und Wirthschaftsgruppen. Diese Zersplitterung ist soweit gegangen, daß, wie Sie ja wissen werden, jeder Stand sich zusammenschließt, um Alles für sich auf Kosten der Gesammtheit zu erreichen. Zwei Parteien, denn Opposition muß sein, im Lande, das ist des Guten genug. Der Großherzog wünscht auch in den Interessen die Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, und mein Werk gilt der Erweckung dessen, was Sinn für das Gemeinwohl heißt."

„Ich bin mit dem idealen Zug dieses Programmes wohl einverstanden, aber die Verwirklichung desselben in Ihrer Art, Exzellenz, bedeutet, ich kann mir nicht helfen, den Zusammenbruch der privilegirten Klassen."

„Wir sind in Zeiten hineingekommen, Graf," entgegnete der Minister unter ausdrücklicher Betonung jedes Wortes, „Zeiten, die neue Ansichten, neue Menschen und neue Institutionen verlangen. Die Rechte des einzelnen Individuums sind markanter in Erscheinung getreten, und Allen gerecht zu werden, ist der Wille meines Herrn."

„Ich bedaure, auf meinen Bedenken beharren zu müssen. Mein Wiedereintritt in den Staatsdienst würde zu Mißverständnissen und Unzuträglichkeiten führen, Exzellenz, die uns Allen nur hinderlich wären."

„Ich bedauere, daß meine Mission kein günstigeres Resultat hat; ich persönlich hätte Ihre Mitwirkung gerne gesehen." Minister Hartung hatte einen anderen Bescheid auch nicht erwartet; er kannte den alten Eisenkopf zu genau.

„Der Ausdruck Ihres Bedauerns ehrt mich, Exzellenz," sagte der Graf äußerst liebenswürdig, aber kühl bis ans Herz hinan.

„Nun zum zweiten Gegenstande meiner Mission," sagte der Minister in geschäftsmäßigem Tone. „Er betrifft die Ehe des Prinzen Karl. Ich setze voraus, daß Königliche Hoheit Sie bereits informirt hat."

„Ganz richtig; ich bin instruirt, Exzellenz, allein ich benutze die Gelegenheit nochmals zu betonen, daß diese Ehe meinen Grundsätzen widerspricht. Die Privilegien des Adels sind in Gefahr; der Adel soll sich deshalb nichts vergeben, aber er soll sich auch nicht überheben. Der Prinz hat mich überfallen; ich habe mich der vollendeten Thatsache gefügt, weil ich nicht anders konnte."

„Als Staatsmann wissen Sie, Herr Graf, daß das Hausgesetz des regierenden Hauses in einem solchen Fall gewisse Formalitäten, auch die Verzichtung der Braut und des Vaters vorschreibt."

„Der Erfüllung dieser Formalitäten wird weder von mir, noch von der Komtesse irgend welche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Wir stehen zu Ihrer Disposition, Herr Staatsminister."

Minister Hartung verbeugte sich dankend; nach einer sekundenlangen Pause meinte er dann, den Grafen scharf ins Auge fassend:

„Ich habe nur noch eine persönliche Mission; und diese, Exzellenz wird mir durch Ihre schroffen Ansichten über die Pflichten des Adels außerordentlich erschwert."

„Durch diese eigenthümliche Einleitung einigermaßen überrascht, blickte der Graf den Minister erwartungsvoll an.

„Da auch diese persönliche Angelegenheit keinen Aufschub verträgt, so nehme ich die Gelegenheit unserer heutigen Zusammenkunft wahr," fuhr jener fort.

„Ich stehe zu Diensten, Exzellenz," meinte der Graf in der konziliantesten Weise und bestechender Artigkeit.

Der Minister räusperte sich:

„Ich bin kein Freund von großen Umschweifen, Exzellenz. Kurz und gut. Mein Sohn Georg liebt Ihre Tochter Henny. Diese Liebe wird erwidert. Ich bin gekommen, da ich das Glück meines Sohnes will, für denselben um die Hand der Tochter, der Komtesse Henny, zu bitten."

Der Graf war in der That unangenehm überrascht; zögernd, jedes Wort überlegend und so schonend, als den Umständen nur irgend angemessen, entgegnete er:

Der Staatssekretär v. Bülow ist in Budapest eingetroffen.

Wie in Budapester ernsten politischen Kreisen verlautet, werden die Toaste, welche beide Kaiser heute Abend in der Ofener Hofburg sprechen werden, die Erstarkung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zum Ausdruck bringen. Eine Andeutung auf die äußere Politik würden die Toaste aber nicht enthalten.

Sämmtliche Blätter, mit Ausnahme der antisemitischen, sprechen ihre Genugthuung über die erfolgte Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen der Türkei und Griechenland aus. Die antisemitischen Blätter schreiben, es habe ein Feldzug Judas gegen das christliche Griechenland stattgefunden, bei welchem Griechenland infolge der Haltung Deutschlands unterlegen sei.

Infolge des provozirenden Auftretens der Polen und Jungczechen, welche bei Badeni fortgesetzt energisch für die allerschärfsten Zwangsmaßregeln gegen die Obstruktionspartei eintreten, beschloß die deutsche Opposition im äußersten Widerstande zu verharren.

Aus Prag, 18. September, wird mitgetheilt: Ein unerhörter Gewaltakt wurde gestern gegen die deutsche Privatvolksschule des deutschen Schulversammlungsvereins in dem hiesigen Vororte Werschowitz verübt, indem die Schule im Auftrage des dortigen Gemeinderaths demolirt wurde. Nur durch das Eingreifen der Bezirkshauptmannschaft wurde es verhindert, daß die bereits sehr weit vorgeschrittene Demolirung nicht beendet wurde. Es wurde Strafantrag gestellt.

England.

Aus Prätoria wird gemeldet, daß dort ein Meeting stattgefunden hat, in welchem die Revision der Konvention von London besprochen wurde. Die Versammlung nahm eine Resolution an, worin sie energisch die Zumuthung zurückweist, daß Transvaal England untergeordnet werden solle. Dr. Leyds bat den Präsidenten Krüger, Chamberlain's Politik genau zu übernehmen.

Aus Simla wird gemeldet, daß die zweite britische Expedition beinahe von den Mohmands eingeschlossen und niedergemetzelt worden wäre. Es fand zwischen beiden Parteien ein erbitterter Kampf statt, bei welchem die Engländer 9 Offiziere und 120 Mann verloren.

Türkei.

Der griechisch-türkische Präliminarfriede ist vorgestern unterzeichnet worden.

Griechenland.

Die in Athen vorgestern Nachmittag bekannt gewordenen Friedenspräliminarien machen in allen Kreisen einen deprimirenden Eindruck. Dieselben werden selbst von Ralli als zu drückend bezeichnet. Man befürchtet, daß die bereits einberufene Kammer den Vertrag nicht akzeptiren und das Kabinet Ralli zum Rücktritt zwingen wird. Hauptsächlich die Forderung der Türkei, den Bezirk Heperos sammt dem See zu behalten, wird als unannehmbar bezeichnet. — Die Entlassung weiterer Reserven wurde sistirt und zum Kommandanten der thessalischen Armee General Smolenski ernannt. — Kronprinz Konstantin und Prinz Georg arbeiten, wie verlautet, einen ausführlichen Rechtfertigungsbericht über ihre Thätigkeit während des griechisch-türkischen Krieges aus.

Gerüchtweise verlautet, daß die Demission des Kabinets bevorstehe.

Provinzielles.

§ **Aus dem Kreise Briesen,** 18. September. Welche Verehrung und Liebe der jetzige Landrath in seinem Kreise Briesen genießt, geht daraus hervor, daß ihm am 2. Oktober d. Js. aus Veranlassung seiner ununterbrochenen 10jährigen segensreichen Wirksamkeit eine künstlerisch ausgestattete Adresse während eines Kommerses überreicht werden wird, für welche seitens der Kreiseingesessenen nahmhafte Beiträge gezeichnet sein sollen. Es werden jedenfalls dadurch die früheren Gerüchte widerlegt, daß der Landrath sich wiederholt zu anderen Vakanzen gemeldet haben soll

Culm, 17. September. In diesen Tagen wurde die neuerbaute Sauerkohlfabrik von Beyer und Komp. in Betrieb gesetzt. Ein Gasmotor von vier Pferdekräften treibt die Schneidemaschinen, ebenso zwei Bohrmaschinen. Während früher die Strünke der Kohlköpfe mit Bohrern durch langweilige Handarbeit entfernt werden mußten, werden sie jetzt durch die vom technischen Leiter und Firmenmitinhaber Herrn Huth erfundenen Bohrmaschinen zu feinstem Feinschnitt verarbeitet, sodaß nichts verloren geht. Die Schneidemaschinen verarbeiten täglich 500 Zentner Kohl.

Elbing, 18. September. Auf der elektrischen Straßenbahn wurde der Fleischermeister Staatz (Radfahrer) überfahren und lebensgefährlich verletzt. Er erlitt einen komplizirten Beinbruch und eine Verletzung am Rücken. Er soll den Unfall selbst verschuldet haben.

Neuteich, 18. September. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in Trampenau ereignet. Es waren dort zwei Maurer, von einem Gewerksmeister aus Erfurt geschickt, beim Bau des Schornsteins der Ziegelei beschäftigt, als sich ein Balken löste und die Maurer in einer Höhe von 35 Meter in den Schornstein hineinstürzten. Lebensgefährlich verletzt, mit gebrochenen Armen und Beinen wurden sie nach angelegtem Nothverband ins Marienburger Krankenhaus gebracht. Sie wären sicherlich beim Hinabsturz erschlagen worden, wenn nicht die Wucht des Falles durch die in der Mauer befindlichen Haken gemindert worden wäre. Letztere haben aber tiefe Wunden verursacht.

Danzig, 16. September. Geheimer Kommerzienrath Becker und sein Verhalten gegenüber den Danziger Bernsteindrechslern bildete gestern den Gegenstand der Verhandlungen in einer Versammlung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaft für das Kunst- und Bernsteindrechslerhandwerk in Danzig. Nach längeren Auseinandersetzungen beauftragte die Versammlung schließlich den Vorstand, noch einmal mit Herrn Becker in Verbindung zu treten, und nahm außerdem folgende Resolution an: „Der Geheime Kommerzienrath Becker hat den meisten hiesigen Bernsteingewerbetreibenden jüngst die Mittheilung zugehen lassen, daß er deren Aufträge auf Rohbernstein nicht in der Lage sei zur Ausführung zu bringen und hat sie mit ihrem Verlangen an die hiesigen Ambroid-Fabrikanten Reddig, Stellmacher und Komp., die Neupächter der Danziger Strandnutzung, verwiesen. Durch dieses Vorgehen sehen sich die Betreffenden in ihrer Existenz bedroht, es können die vorliegenden Ordres nicht mehr effektuirt und müssen in Kürze die bisher beschäftigten Arbeiter entlassen und mithin brodlos werden. Die Generalversammlung bevollmächtigt angesichts dieser Sachlage den Vorstand, in einem Schreiben an Se. Exzellenz den Herrn Handelsminister unter Vorlegung der Sachlage denselben zu ersuchen, mit allem ihm zu Gebote stehenden Einflusse auf den Regalpächter dahin einzuwirken, daß er die über die Danziger Bernsteinwaarenfabrikanten verhängte Sperre schleunigst aufhebe, damit der weitere Niedergang der hiesigen Bernsteinindustrie aufgehalten werde."

Rosenberg, 16. September. Ein Akt furchtbarer Rohheit fand in der heutigen Strafkammersitzung seine gerichtliche Sühne. Der Maurergeselle Richard Wilhelm und der Maurerlehrling H. Kursinski aus Freywalde, beide in jugendlichem Alter, fanden am 3. April den Instmann Krüger angetrunken am Wege liegen. Ohne jede Veranlassung schlug Wilhelm den Krüger so lange mit der Faust in die Augen und das Gesicht, bis dieser nicht mehr sehen konnte. Dann nahm er einen dicken eichenen Stock und hieb dermaßen auf den wehrlos Daliegenden ein, daß dessen Gesäß und die Beine noch bei der ärztlichen Untersuchung nach 5 Tagen hoch aufgeschwollen waren und eine einzige blutunterlaufene Stelle bildeten. Kursinski schlug mit dem Riemen des Krüger. Auch entwendete Wilhelm dem K. Schnupftabak, ein Messer und den Riemen. Krüger hat infolge der Mißhandlungen auf dem rechten Auge die Sehkraft vollständig verloren und auf dem linken Auge nur eine ganz geringe Sehkraft behalten, die nach dem Urtheil der Sachverständigen auch sehr leicht schwinden kann. Der Gerichtshof verurtheilte den W. zu 3 Jahr 1 Monat Zuchthaus, den K. zu 6 Monat Gefängniß.

Königsberg, 17. September. Heute Nachmittag unternahm ein Förster aus Schmiedeberg in Schlesien mit seiner Ehefrau eine Segelpartie auf dem Pregel. Das Boot schlug in der Nähe von Aarnau um; die Frau ertrank, während der Förster durch Fischer gerettet werden konnte.

Königsberg, 17. September. Ein unverbesserlicher Zechpreller ist der frühere Lehrer Emil Laudon, welcher wiederholt wegen Betrügereien aller Art, vornehmlich aber wegen Zechprellens, bestraft ist. Am 28. Juli d. Js. war Laudon, nachdem er eben erst eine Gefängnißstrafe wegen einer Zechprellerei verbüßt hatte, aus dem Gefängniß entlassen worden. Mit 25 Pfennig in der Tasche setzte er sich in ein Restaurant und zechte Stunden lang, wobei er nicht nur die Kellnerinnen des Lokals, sondern auch ihm fremde Personen mit Speisen und Getränken traktirte. Als er beim Schluß des Lokals Zahlung leisten sollte und nicht konnte, wurde er verhaftet. Der Gerichtshof erkannte diesmal noch unter Annahme mildernder Umstände nur auf eine Gefängnißstrafe von neun Monaten.

Königsberg, 17. September. Ein eigener Familien- und Konzertgarten für die Offiziere unserer Garnison wird nach der „K. H. Z." demnächst auf militärfiskalischem Gebiet in's Leben gerufen werden. Als Platz ist ein halbinselartiger, nach dem Oberteich zu gelegener Theil des Festungsglacis zwischen dem Tragheimer und Roßgärter Thor ausersehen worden. Das stattliche Etablissement soll einen geräumigen Konzertplatz mit Orchester, Restaurant 2c., Wiesen für Kinderspiele, Croquet- und Tennisplätze umfassen. — Es scheint sich bei dieser Gründung um einen Ersatz für den dem Militär verpönten Börsengarten zu handeln.

Von der russischen Grenze, 15. September, schreibt man der „K. H. Z.": Haussuchungen und Verhaftungen hören bei uns nicht auf. Von Ost nach West durchstreift der Procurator (der Erste Staatsanwalt) mit Gendarmen seinen Bezirk. Von Tag zu Tag wächst die Zahl der Eingekerkerten. Die Gefängnisse Mariampols (einer Stadt von der Größe Gumbinnens, ca. 6 Meilen von der Grenze entfernt) sind überfüllt; daher wurde ein Theil der Gefangenen nach Kalvaria gebracht, und bald werden die dortigen Strafanstalten keinen freien Raum mehr bieten. Das Verfahren bei einer Arretirung ist folgendes: Der Procurator fährt zu einem beliebigen Bauern, ordnet Haussuchungen an und findet nun ganz unbedeutende Dinge (wie Fibeln, Kalender und Gebetbücher in lateinischen Lettern und littauischer Sprache, deren Verkauf und Benutzung allerdings verboten ist), oft findet er aber auch garnichts, und nimmt dann den armen Hausvater aus der Mitte der Seinigen nach Mariampol mit; dort wird er in Einzelhaft gesetzt. Niemand erhält Zutritt zu ihm. Wollen die Familienangehörigen den Gefangenen, der oft ihr einziger Ernährer ist, besuchen, so ist dazu die Erlaubniß des Procurators nöthig, der selbst mit einem Gendarmen der Unterhaltung beiwohnt. Nur über die wichtigsten Dinge darf gesprochen werden und auch nur in russischer Sprache. Da aber die Bauernfamilien überhaupt nicht russisch verstehen, so wird das ihnen durch Gesetz gewährleistete Recht illusorisch. Zur Zeit sitzen allein in den Mariampoler Gefängnissen drei römisch-katholische Pfarrer, mehrere Cleriker, ein Student aus Moskau, ferner der in seinem Kreise hochgeehrte und angesehene Arzt am städtischen Krankenhause zu Seini Dr. Matulat und viele andere gelehrte und gebildete Männer. Auch der bei dem internationalen Verkehrsbureau in Kibanty angestellte deutsch-französisch-russisch-polnische Korrespondent Herr J. Kranßun ist verhaftet, weil er beschuldigt wurde, in Tilsit eine littauische Zeitung redigirt zu haben. Diese Anschuldigung erwies sich auf Anfrage seitens der russischen Regierung bei der Tilsiter Polizeibehörde als völlig grundlos. Dennoch wird Herr K. nicht auf freien Fuß gesetzt. Im Kreise Mariampol kann man fast an jedem Kreuzwege, hinter jedem Zaun einen Gendarm hervorblicken sehen. Die Gefangenen werden auf administrativem Wege weit in das Innere Rußlands verbannt, um sie auf immer zum Schweigen zu bringen. Zur Zeit sitzen einige Hundert in Gefangenschaft, von denen keiner entlassen, keiner von einem Zivilgericht abgeurtheilt worden ist. Ueberall wittert die Regierung geheime Verbindungen und wird in dieser Furcht von gewissenlosen Beamten und Strebern genährt.

Lokales.

Thorn, 20. September.

— [Bei der hiesigen Postannahmestelle] sind an Spenden für die Ueberschwemmten bis jetzt 282 Mk. 36 Pf. eingezahlt worden, welche an die städtische Haupt-Stiftungskasse in Berlin abgeführt sind.

— [Allgemeine Ortskrankenkasse.] In der gestrigen Sitzung der Generalversammlung waren außer den Vorstandsmitgliedern 4 Arbeitgeber und ca. 50 Arbeitnehmer anwesend. Erster Punkt der Tagesordnung war der Antrag des Vorstandes, das Vorstandsmitglied Herrn Lithograph Feyerabend, welcher Arbeitgeber ist, seines Amtes zu entheben. Der Antrag wurde angenommen, trotzdem einige Redner energisch die Ansicht vertraten, daß die Arbeitnehmer garnicht zuständig wären, einem Arbeitgeber das Mandat zu entziehen. Anstelle des Herrn F. wurde darauf Herr Fabrikant Kuttner in den Vorstand gewählt. — Von den Arbeitnehmern wurde zum Vorstandsmitglied Herr Maurerpolier v. Czerniewicz gewählt. — Sodann wurde das Nachtragsstatut angenommen; dasselbe enthält den Familienunterstützungsparagraphen 16a, den wir schon eingehend besprachen gelegentlich des letzten Versammlungsberichts. Der Paragraph mußte gestern noch einmal zur Berathung gestellt werden, weil die Regierung die im Frühjahr gewählte Generalversammlung auflöste. — Ein weiterer Antrag des Vorstandes, den Passus 8 des § 52 zu streichen, wurde abgelehnt. § 53 wurde dem Antrage des Vorstandes gemäß abgeändert, jedoch mit dem Zusatz, daß der mit dem Kassirer zu schließende Vertrag der Generalversammlung zur endgiltigen Genehmigung vorzulegen ist. Im § 62 wurde von den Blättern, in denen die die Kasse betreffenden Bekanntmachungen erfolgen, die „Thorner Ztg." gestrichen und für den Parapraphen ein Zusatz beschlossen, laut welchem auch in anderen in Thorn erscheinenden Zeitungen inserirt werden kann. — In die Rechnungsprüfungskommission wurden dieselben Herren gewählt, welche die letzte Versammlung schon dazu ausersehen hatte. — Die Beschlüsse unterliegen der Bestätigung der Aufsichtsbehörde.

— [Turnverein.] An der Turnfahrt nach Mlyniez nahmen im Ganzen 34 Personen, 18 von der Jugend- und 16 von der Hauptabtheilung theil.

— [Der Ruderverein] beschloß in seiner letzten Versammlung, das Abrudern am 26. d. Mts. abzuhalten. Um 2 Uhr erfolgt die Abfahrt nach Zlotterie. Die passiven Mitglieder und Gäste begeben sich um $2^1/_2$ Uhr auf dem Dampfer „Prinz Wilhelm" dorthin. Abends findet gemütliches Zusammensein im Fürstenzimmer des Artushofes statt. — Ende Oktober wird der Verein sein erstes Wintervergnügen im Artushof abhalten.

— [Der Verein für Bahnwettfahren] hat auf vielseitigen Wunsch auf der Rennbahn einen neuen großen Anzeiger für die Nummern der Startenden, der Sieger und die Zeiten aufgestellt, wodurch das Publikum über alle Vorgänge sofort genau unterrichtet wird. Diese Vorrichtung dürfte speziell von dem sportsverständigen Publikum dankbar begrüßt werden. — Bereits seit voriger Woche wird, wie man uns schreibt, von unsern Fahrern auf der Bahn fleißig trainirt und werden dieselben wahrscheinlich in einigen Tagen Gesellschaft durch auswärtige Fahrer bekommen. Es liegen bereits Meldungen verschiedener besserer Fahrer vor, die bis zum Nennungsschluß durch neu Hinzukommende noch wesentlich zahlreicher werden dürften. Eine Berliner Mannschaft beabsichtigt zur Führung für das Hauptfahren einen Dreisitzer mitzubringen, wodurch das Rennen sich jedenfalls viel spannender gestalten wird. Im Interesse der Sache wünschen wir gutes Wetter für diesen Tag.

— [Abstempelung der Monatskarten.] Nach den Vorschriften über die Ausgabe von Monatskarten soll bei der Stellung des Stempels für die Monate Januar und Februar der Monatsziffer 1 und 2 je eine Null vorangesetzt werden, um Fälschungen der Ziffern 1 und 2 in 11 und 12 zu verhüten. Da auch bei den Monatskarten für den Monat März die Zahl 3 mit Tinte oder schwarzer Farbe in wenig auffallender Weise sich in die Zahl 8 umändern läßt und die Fälschung bei minder guter Beleuchtung nur schwer erkennbar ist, so sind die Fahrkartenausgabestellen angewiesen worden, bei der Abstempelung der Monatskarten für den Monat März der Zahl 3 ebenfalls eine Null voranzustellen.

— [Auf dem Gebiet der Innehaltung der Polizeistunde] hat das Kammergericht nach Mittheilungen der „D. Jur.-Ztg." den wichtigen Grundsatz aufgestellt: Ein Dulden von Gästen über die Polizeistunde hinaus fällt dem Wirth schon dann zur Last, wenn er im Falle der eignen Verhinderung trotz des Bewußtseins, daß die Polizeistunde während der Zeit, wo er selbst die Aufsicht über sein Lokal nicht zu führen vermag, nicht innegehalten werden könnte, nicht die nöthige Vorsorge trifft, daß eine geeignete Person an seiner Stelle die zur Innehaltung der Polizeistunde erforderlichen

---

„Diese Eröffnung kommt mir überraschend, Herr Staatsminister. Ich habe durchaus keine Einwendungen persönlicher Art gegen den Herrn Doktor, dem ich das Leben meines Kindes verdanke; ich kenne ihn als einen ausgezeichneten Mann von großer Zukunft . . allein . . ."

„Allein!" wiederholte der Minister befremdet und erhob sich; auch der Graf hatte sich erhoben.

„Allein nicht nur Gründe privater und besonderer Art, Rücksichten, die mir die Gesetze meines Hauses diktiren, sondern auch der Umstand," sagte der alte Herr höflich, doch vermied er es, den fragenden entrüsteten Blicken seines alten Widersachers zu begegnen, „der Umstand, daß allerdings" — diese Lüge verursachte ihm einen Hustenreiz — „hm, — nur mit meinem und dem Wissen eines meiner Verwandten Henny mit dem Sohne desselben verlobt ist, zwingen mich, die mir zugedachte Ehre abzulehnen."

„Mit anderen Worten, Herr Graf," rief der Minister erregt aus; die Adern auf seiner Stirn schwollen drohend an und seine Augen schossen Blitze, „Sie wünschen keinen bürgerlichen Schwiegersohn für ihre Tochter und opfern deren Glück dem Götzen Standesdünkel."

Der Graf blieb ruhig, kalt, gemessen, wenn er auch unter der scharfen Anklage zusammenzuckte.

„Ich habe das nicht gesagt," entgegnete er kühl. „Ich gebe allerdings zu, daß, was zu erreichen Ihnen als Vertrauter des Allerhöchsten ja leicht möglich ist, eine Nobilitirung Ihres Herrn Sohnes mir die Aufhebung der betreffenden Verlobung im Interesse meiner Tochter zur Pflicht machen würde."

„Ich weiß genug," unterbrach ihn der Minister erregt. „Sind Sie der starre Edelmann, so bin ich der stolze Bürger. Bei Ihnen, Herr Graf, ist Geburt ein Verdienst, bei mir nur die Leistung. Sie schätzen die Ahnen, ich den Charakter. Ich habe dem Glück meines Sohnes und Ihrer Tochter das Opfer meiner Ueberzeugung gebracht; Sie vernichten es."

„Pardon, Exzellenz." Der Graf ließ sich durch die Erregung nicht aus seiner Fassung bringen; er blieb ruhig: „Sie gehen zu weit; zur Bedingung meiner Einwilligung — verstehen Sie mich recht — mache ich die Nobilitirung Ihres Herrn Sohnes. Ein Wort von Ihnen, und diese Bedingung ist erfüllt. Ich kann nicht anders; ich kann meine Hausgesetze nicht umstoßen."

„Dann bedaure ich, in dieser Angelegenheit hier erschienen zu sein. So wenig Sie Ihr System brechen, so wenig breche ich das meine. Grundsätze gegen Grundsätze und wenn die Welt darüber zu Grunde geht. Ich habe die Ehre, Herr Graf!"

„Ich habe die Ehre, Exzellenz." Der Graf verbeugte sich, gab aber seinem Gaste das Geleit bis zum Vorflur; dort verabschiedeten sie sich förmlich und gemessen. Empört eilte der Minister den Berg hinauf nach dem Fahrwege im Walde, wo sein Wagen hielt. Unterwegs begegnete ihm seine eigene, in Gesellschaft der gräflichen Familie mit dem Prinzen Karl.

Irene, die ihren Vater genau kannte, flüsterte ihrer Mutter zu: „Papa ist erregt, das muß eine Szene gegeben haben. Armer Georg, arme Henny."

Der Prinz, der von den Damen mit Henny's Beziehungen zu Georg vertraut gemacht worden war, nahm den Minister bei Seite, der ihm in aller Kürze die Geschichte des Korbes erzählte, den er sich geholt habe.

„Ich bitte Sie, Exzellenz, legen Sie die ganze Angelegenheit in meine Hand; ich bin in solchen Sachen glücklicher," meinte der Prinz.

Der Minister zuckte ärgerlich die Schultern.

Henny, die wohl ahnen mochte, daß etwas nicht nach Wunsch gegangen sei, flüsterte dem Doktor zu: „Muth, Georg, was auch da kommen mag, rechne auf mich und meine Liebe."

Die Herrschaften trennten sich; während Hartungs den Wagen benutzten, schritten der Prinz und die gräflichen Damen unter fortwährendem Grüßen und Wehen mit den Taschentüchern der Villa zu. Unterwegs theilte der Prinz den Damen mit, daß der Graf zur Bedingung seiner Einwilligung die Nobilitirung des Doktors gemacht habe, gegen die sich nun wieder Minister Hartung sträube.

„Nun tröste Dich, Henny, dann ist ja noch Hoffnung."

„Diese großen Starrköpfe; es ist zum Verzweifeln, mein Prinz," klagte Frau Adelheid.

„Als mich Georg vom sicheren Tode des Ertrinkens errettete, da hat er auch nicht gefragt, ist sie adelig oder bürgerlich. Jetzt mache ich Papa Opposition, er soll seine Freude daran haben," erklärte Henny mit drolliger Entschlossenheit.

„Ich werde Ihnen helfen, Henny, verlassen Sie sich darauf, wir beide werden die alten Herren schon klein machen," lachte der Prinz.

Henny faßte wieder Muth.

(Fortsetzung folgt.)

Maßregeln ergreift und infolgedessen das Verweilen der Gäste über die Polizeistunde hinaus geduldet wird.

— [Auf dem Gebiete des Jagdscheingesetzes] hat das Kammergericht unter Aufgebung einer früheren entgegengesetzten Auffassung die folgende, in der „D. Jur.-Ztg.“ mitgetheilte Entscheidung getroffen: Nach dem Wortlaut des § 11 des Jagdscheingesetzes wird nur derjenige mit Strafe bedroht, welcher bei Ausübung der Jagd seinen Jagdschein nicht bei sich führt. Nur derjenige übt aber die Jagd aus, der jagdbaren Thieren nachstellt, um sie todt oder lebendig in Besitz zu nehmen. Wenn aber ein Jagdberechtigter, nachdem er auf seinen Jagdgebiet die Jagd bereits ausgeübt hat, dieses Gebiet verläßt und sich außerhalb dieses Gebiets, wenn auch noch mit Gewehr und Jagdgeräthschaften versehen und die Jagdbeute tragend, schon auf dem Heimwege befindet, so übt er nicht mehr die Jagd aus, da er nicht mehr jagdbaren Thieren nachstellt. Wird man auch das Wegschaffen der Jagdbeute, so lange es noch auf dem Jagdgebiete des Jägers vor sich geht, als in die Besitzergreifung des Wildes fallend, für einen Akt der Jagdausübung ansehen, so gehört doch das Nachhauseschaffen der Jagdbeute nicht mehr zur Ausübung der Jagd, sodaß, wer bei letzterem Akt ohne Jagdschein betroffen wird, straffrei bleiben muß.

— [Arbeiter-Wohnungswesen.] Die Preußische Staatseisenbahnverwaltung entwickelt zur Zeit eine besonders große Bauthätigkeit auf dem Gebiete des Arbeiter-Wohnungswesens. Allein aus dem Fünf-Millionenfonds der Arbeiter-Pensionskasse baut die Eisenbahnverwaltung an 36 Orten Wohnhäuser. Auch die Baugenossenschaften, die auf Betreiben des Eisenbahnministers in's Leben gerufen wurden, sind außerordentlich rührig. Dazu kommen noch etwa 20 Gebäude, die aus den laufenden Mitteln der Eisenbahnverwaltung erbaut werden. Die Wohnungen erhalten mit Einschluß der Küche mindestens drei Räume. Wenn es sich irgend ermöglichen läßt, wird etwas Gartenland und ein Stallgebäude für Kleinvieh beigegeben. Die Nachfrage nach solchen Wohnungen ist fast überall groß.

— [Borgen macht Sorgen.] Der Maurerfrau Erdtmann in Allenstein wurde am vergangenen Freitag aus ihrer Wohnung ein Portemonnaie mit 10 Mk. gestohlen. Der Dieb muß wohl Gewissensbisse bekommen haben, denn am Tage darauf erhielt die Erdtmann einen Brief folgenden Inhalts: „Du Erdtmannsche, ich will dir benachrichtigen, daß ich dir das Geld aus der Küche mit dem Portimani genommen habe, den ich kam bei dir und wollte mir 5 Mark borgen, aber du hast Besuch gehabt, da schämte ich mich zu kommen da ging ich in die Küche und wollte warten bis die weg sind aber da lag das Geld da habe ich genommen die Frau wo an deiner Thür stand die sah mich aber aber die möchte dir nicht dir nicht erzählen den die Kent mich nicht aber gräme dich nicht ich werde dir das Geld um vier Wochen geben den ich will auf meine Seele nicht behalten also ist so, da anders es nicht ging.“

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,52 Meter.

Mocker, 17. September. In der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung wurden die Gehälter der Lehrer wie folgt festgesetzt: 1050 Mk. Grundgehalt, 130 Mk. Alterszulagen und 240 Mk. Miethsentschädigung; das Grundgehalt für die Lehrerinnen beträgt 800 Mk., die Alterszulagen 100 Mk. und die Miethsentschädigung 160 Mk. Unverheirathete Lehrer erhalten ebenfalls nur den letzten Satz als Miethsentschädigung. Die Hauptlehrer erhalten ein Grundgehalt von 1350 Mk. und freie Dienstwohnung oder eine Miethsentschädigung von 300 Mk

Ueber die Frauenkleidung

hielt Professor Benderskу (Kiew) auf dem Moskauer Aerztekongresse einen interessanten Vortrag. Die Grenzen des Magens, so führte Bendersky aus, sind gewöhnlich ohne weiteres nicht äußerlich sichtbar. Von besonderer Bedeutung aber ist die Feststellung dieser Grenzen bei den Zuständen von Senkung der Baucheingeweide, wie sie sich so häufig bei den Frauen als traurige Folge des Schnürens finden.

Als ursächliches Moment kommt hier nicht allein das Korset in Betracht, das ja nicht nur auf den Magen und die Leber, sondern auch auf den Brustkorb und seinen Inhalt schädigend wirkt. Schlimmer noch wirken die Bänder und Schnüre der Unterröcke und Röcke, wenn sie, wie es gewöhnlich geschieht, am Leib ihren Befestigungspunkt haben und so hier einen dauernden umschnürenden und herabziehenden Druck ausüben. Dieser Druck und Zug wirkt um so schädigender, wenn die Röcke nicht über dem Korset, sondern wenn sie unmittelbar über dem Körper gebunden werden. Gewöhnlich legen sich diese Schnüre in den Zwischenraum zwischen dem Magen und dem Theile des Dickdarms, der dicht unterhalb des Magens quer durch die Bauchhöhle verläuft. Denn auf dem Magen selbst oder auf dem Darm finden die Schnüre wegen des wechselnden Füllungszustandes dieser Organe keinen Haltepunkt. Ist nun aber der Magen durch einen beginnenden Senkungszustand der Eingeweide etwas nach abwärts gerückt, so können die Schnüre in ihrer Lage dem eben beschriebenen Zwischenraum nicht folgen, weil er zu tief liegt. Da sie auf dem Magen sebst nicht Platz finden, so bilden sie dicht oberhalb des Magens eine Schnürfurche und helfen so ihrerseits den Magen nach abwärts drängen und die Senkung der Eingeweide vermehren.

Und wirklich findet man auch bei allen sich schnürenden Frauen neben den von oben nach unten und schief verlaufenden Streifen, welche von dem Korset abhängen, einen mehr oder weniger breiten horizontalen Streifen. Diesen nennt Professor Bendersky den „Magenstreifen“, weil er nach dem eben Beschriebenen als Leitfaden zur Bestimmung der Lage des Magens dienen kann. Findet man unter diesem Streifen ein Organ, welches den Eindruck des Magens macht, so handelt es sich um den als „Senkung des Magens beschriebenen Zustand; ist dies nicht der Fall, so entspricht der Magenstreifen der unteren Grenze des Magens.

Dasselbe, wenn auch viel seltener, bemerkt man bei Männern, die statt der Hosenträger schmale Riemen um den Leib tragen. Dieselben sind deshalb zweckmäßig durch breite Gürtel zu ersetzen. Den Frauen aber gilt wieder der Rath, die Unterröcke auf Trägern zu tragen, ähnlich den männlichen Hosenträgern, die die Last von dem Leib auf die Schultern verlegen. Wenigstens sind aber die Kleidungsschnüre, wo ein Korset getragen wird, nicht direkt auf den Leib zu plaziren, sondern über dem Korset zu binden.

Kleine Chronik.

* **Der letzte Veteran der Freiheitskriege**, Stellmacher Christian Kaufmann zu Rettgenstedt in Thüringen, ist am Sonnabend im Alter von 104 Jahren gestorben.

* Aus **Trier** wird dem „B. T.“ gemeldet: Die Maschine eines Arbeiterzuges fuhr bei Bekkingen a. d. Saar in eine Schaar Rottenarbeiter. Einer wurde getödtet, zwei schwer verletzt.

* Aus **Zürich** wird der „Frkf. Ztg.“ telegraphirt: In Thusis (Graubünden) wurde gestern Vormittag $10^1/_2$ Uhr ein mehrere Sec. andauerndes Erdbeben, welches von starkem Geräusch begleitet war, verspürt. Die Richtung des Stoßes ging von Norden nach Süden.

* Die „Frkf. Ztg.“ berichtet aus **Straßburg**: Vorgestern wurden in Straßburg und Umgegend mehrere **Erdstöße** wahrgenommen, und zwar um 12 Uhr Mittags sowie um 3 und 5 Uhr Nachmittags. Die Stöße waren so heftig, daß in zahlreichen Häusern die Thürn aussprangen. Das in der Nähe der Universität gelegene Gebäude der Landes-Versicherund-Anstalt erhielt mehrere Risse.

* Zu der **romantischen Heirathsgeschichte** des Pseudo-Erzherzogs Franz Ferdinand theilt die „Neue Freie Presse“ mit, vor etwa 14 Tagen habe sich ein Angehöriger des betreffenden Mädchens an eine bekannte Wiener Persönlichkeit in diskreter Weise mit der Bitte gewendet, ihm eine Photographie des Erzherzogs zu senden. Da sich die betreffende Wiener Persönlichkeit zur Zeit, als der Brief hier eintraf, nicht in Wien befand, sei die Sache unerledigt geblieben. Inzwischen habe die Angelegenheit schon Aufklärung dahin gefunden, daß die Familie das Opfer eines Schwindlers geworden sei.

* **Von einem schweren Unfall** wurde der Viererzug des Prinzen Heinrich am Sonnabend Vormittag auf der Fahrt durch Hemmelmark, dem Gute des Prinzen, betroffen. Wie dem „B. T.“ aus Kiel gemeldet wird, sind die beiden Kutscher des Prinzen, welche das vierspännige Gefährt lenkten, schwer verletzt.

* **In der Schweiz** richtet das anhaltende Regenwetter großen Schaden an. An der neuen Bahnlinie Goldau-Zug sind abermals Rutschungen vorgekommen. Die Züge von Goldau nach Zug werden über Rothkreuz geleitet. Die Thur ist übergetreten. Die Aare droht mit Hochwasser. Der Rhein steigt wieder bedeutend. Am Vierwaldstättersee sind einzelne Ortschaften, namentlich Fluelen, von einer Ueberschwemmung betroffen. Im Kanton Graubünden sind durch Erdstürze Straßen verschüttet und im Kanton Bern durch ein neuerliches Hochwasser Brücken zerstört worden, sodaß die Postverbindung und der Verkehr unterbrochen sind. Rhein, Aare und Reuß sind innerhalb 12 Stunden um 80 Zentimeter gestiegen. Der Regen dauert fort, sodaß Schlimmes zu befürchten steht.

* **Ein Erdbeben** wurde am Freitag Abend 8 Uhr 8 Minuten in Taschtent verspürt. Die Uhren blieben stehen, die Glocken ertönten von selbst und die Bevölkerung geriet in Bestürzung. Das Erdbeben wurde um 8 Uhr auch in Samarkand wahrgenommen.

* **Ein furchtbares Feuer** wütete am 6. und 7. d. Mts. im Bozar von Kaoul City. 150 Läden sind ausgebrannt. Vier Personen haben das Leben eingebüßt; der Schaden an Eigenthum ist sehr groß.

* **Ueber die Weinernte** kommen aus allen Weingegenden Deutschlands schlimme Klagen. Aus Kreuznach wird berichtet, daß die Aussicht auf eine noch einigermaßen günstige Weinernte durch das trostlose Wetter der letzten Wochen ganz erheblich herabgestimmt worden ist. Vielfach zeigt sich in den Weinbergen infolge der vielen Regengüsse bereits Sommerfäule der Trauben, die natürlich die Qualität stark beeinträchtigen muß. Es bedarf bis zur Weinlese einer anhaltend trockenen und warmen Witterung, um aus dem 1897er einen halbwegs anständigen Wein zu erreichen. — Die Untersuchung des Ingelheimer Frühburgundermostes auf Säuregehalt durch das Chemische Untersuchungsamt Mainz ergab, daß der Most nicht weniger als 14,25 Grad pro Mille Säure besitzt, es ist das ein Säuregehalt, wie er kaum je konstatirt wurde. Auch die Reblausplage herrscht am Rhein. Während die Berichte aus den rheinischen Reblaus-Untersuchungsgebieten recht erfreulich lauten, klingen die Nachrichten vom Reblausherd in Langenlonsheim recht trübe. Durch das nasse Wetter werden die Untersuchungsarbeiten sehr erschwert, trotzdem werden noch fortwährend verseuchte Stöcke gefunden und vernichtet. Im Ganzen sind bis jetzt schon etwa 1200 Stöcke zerstört und vernichtet worden, auch solche aus jungen Weinbergen.

* **Variante.** „Ihr neuer Abtheilungschef soll ja sehr streng sein, wie verlief denn die Revision?“ — „Er kam — sah — rügte!“

* **Ein Pechvogel.** In einem Restaurant versagt plötzlich das elektrische Licht, sodaß die Gäste zehn Minuten lang im Dunkeln sitzen. Herr (für sich): „Ich habe aber ausgesprochen Pech ... gerade muß ich bezahlt haben!“

Holzeingang auf der Weichsel
am 16. September.

Kohn und Grünwald, Jochensohn und Hufnagel, Jochensohn, Rosen, Goldhaber, Arenstein durch Jochensohn 5 Traften, für Kohn und Grünwald 66 Kiefern-Rundholz, 897 Kiefern-Mauerlatten, 1357 Kiefern-Sleeper, 189 Kiefern-einfache Schwellen, 5 Eichen-Plançons, 2 Eichen-Rundholz, 3 Eichen-Rundschwellen, 39 Eichen-einfache Schwellen, 97 Tramwayschwellen, für Jochensohn und Hufnagel 166 Kiefern-Mauerlatten, ein Kiefern-Sleeper, 171 Kiefern-einfache Schwellen, 11 Eichen-Plançons, 65 Eichen-Rundholz, 641 Eichen-Rundschwellen, 116 Eichen-einfache Schwellen, 3720 Stäbe, 334 Tramwayschwellen, für Jochensohn 357 Kiefern-Balken, 82 Kiefern-Sleeper, 41 Kiefern-einfache Schwellen, ein Eichen-Plançons, 828 Eichen-Rundschwellen, 522 Eichen-einfache Schwellen, 30 Eichen-Weichen, 10 722 Stäbe, für Rosen 8 Kiefern-Rundholz, 3884 Kiefern-Mauerlatten, 3782 Kiefern-Sleeper, 3424 Kiefern-einfache Schwellen, 140 Eichen-Plançons, 1288 Eichen-Rundschwellen, 1655 Eichen-einfache Schwellen, 41 Eichen-Weichen, 1724 Tramwayschwellen, für Goldhaber 5125 Stäbe, für Arenstein 840 Kiefern-Mauerlatten, 37 Kiefern-Sleeper, 19 Kiefern-einfache Schwellen, 4 Eichen-Plançons, 122 Eichen-Rundschwellen, 100 Eichen-einfache Schwellen, 598 Eichen-Weichen, 10 244 Stäbe, 467 Tramwayschwellen; Rosenzweig und Lis, G. Th. Jahn durch Silber 2 Traften, für Rosenzweig und Lis 144 Kiefern-Balken, 71 Eichen-Plançons, 74 Eichen-Rundschwellen, 417 Eichen-einfache Schwellen, 348 Stäbe; G. Th. Jahn 754 Kiefern-Balken und Mauerlatten, 325 Kiefern-Sleeper, 4650 Kiefern-einfache Schwellen, 983 Eichen-Plançons, 696 Eichen-Rundschwellen, 714 Eichen-einfache Schwellen, 1255 Eichen-Weichen, 9416 Faßdauben; Rosenblatt durch Tannenbaum 5 Traften 1032 Kiefern-Rundholz, 1080 Kiefern-Mauerlatten, 200 Kiefern-Sleeper; Slutzki durch Seligsohn 4 Traften 2127 Kiefern-Rundholz, 30 Tannen-Rundholz; R. Kiel durch L. Kiel 4 Traften 36 Kiefern-Rundholz, 6590 Kiefern-Mauerlatten, 99 Kiefern-einfache Schwellen; Laßka durch Laßka eine Traft 447 Kiefern-Rundholz; Kasporowski durch Simkowitz 3 Traften 8200 Kiefern-einfache Schwellen.

Telegraphische Börsen-Depesche
Berlin, 20. September.

Fonds: matt.		18. Sep.
Russische Banknoten	217,45	217,30
Warschau 8 Tage	216,40	fehlt
Oesterr. Banknoten	170,20	170,25
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,10	97,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	103,25	103,40
Preuß. Konsols 4 pCt.	103,10	103,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,30	97,30
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	103,10	103,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	92,50	92,70
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	99,9[illegible]	99,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,80	99,90
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	67,90	67,75
Türk. Anl. C.	24,95	25,10
Italien. Rente 4 pCt.	93,80	93,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	89,80	90,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	201,75	202,50
Harpener Bergw.-Akt.	184,30	187,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	100,50	100,50
Weizen: New-York Septbr.	$100^3/_8$	100,75
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	44,70	44,30

Wechsel-Diskont 4 %, Lombard-Zinsfuß 5 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg**, 20. Septbr.

Loco cont. 70er	44,20	Bf.,	43,70	Gd	—,—	bez.
Sep.	44,00	„	43,70	„	—,—	„
Oktbr.	44,00	„	43,80	„	—,—	„
Frühjahr	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Königsberger Thiergartenlotterie.

2000 Gold- und Silbergewinne, Hauptgewinne à 25 000, 6000, 3000, 1000 Mk. Werth ꝛc. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto und Gewinnliste nach auswärts 30 Pf. extra empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** sowie hier d. H.: Exped. d. Thorner Zeitung, **Oscar Smolbocki, Oscar Drawert.**



Heute früh starb unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Gustav Heyer

im 60. Lebensjahre.

Dieses zeigen um stille Theilnahme bittend an

Thorn, den 20. September 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Tuchmacherstraße 24 aus statt.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch, d. 22. Septbr. 1897, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Betreffend:

304. (von vor. Sitzg.) Die Rechnung der Stadtschulenkasse pro 1895/96.
339. Desgl. der städt. Feuersocietätskasse für das Jahr 1896.
340. Desgl. des Depositoriums der milden Stiftungen für das Jahr 1896.
341. Die Gewährung eines Darlehns von 15 800 Mk. an die Schlachthauskasse zur Deckung des gegenwärtigen Vorschusses.
342. Zahlung einer Remuneration an die 4 Vollziehungsbeamten und den Kassenboten für Zustellungen in Staatssteuersachen.
343. Die definitive Anstellung des Rathsboten Carl Schimmelpfennig.
344. Die weitere Verfolgung der Sache wegen Aufhebung der Sperre der russischen Grenze bezüglich der Schweineeinfuhr.
345. Die Bewilligung von 3000 Mk. zur Einrichtung einer Bedürfnißanstalt im Ziegeleiwäldchen.
346. Die Erhöhung der Etatsposition „für bauliche Reparaturarbeiten an der II. Gemeindeschule" um 540,75 Mk.
347. Die Wahl eines Mitgliedes in die Voreinschätzungscommission zur Einkommensteuer-Veranlagung.
348. Bewilligung von wöchentlich 3 Mk. an den Schuldiener Dost behufs Beschaffung einer Hilfskraft zum Holztragen.
349. Anderweite Eintheilung der Deputation für die Gasanstalt, sowie für Wasserwerk und Kanalisation, sowie Wahl der Mitglieder.
350. Vermiethung eines Platzes neben dem städtischen Lagerplatz von 131,4 qm Größe an den Händler Feibusch hierselbst für einen jährlichen Pachtzins von 50 Mark.
351. Die Errichtung der Bedürfnißanstalten in der Stadt.
352. Die Neuverpachtung des Artushofes.

Thorn, den 18. September 1897.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. **Boethke.**

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechseldarlehne z. Z. zu 5% aus.

Der Sparkassen-Vorstand.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 21. Septbr. cr., Vormittags 10 Uhr werden wir vor der Pfandkammer zwangsweise

1 neuen Arbeitswagen mit neuem Kastenaufsatz und Bracke;

freiwillig:

1 Dämpfer, 1 Tombank, eine Waage mit Gewichten, fünf Rohrstühle, 2 Brotschränke, 1 groß. Kessel, 1 eis. Ofen, 1 Ampel, 3 eis. Bettgestelle mit Matratzen, 1 Ariston, mehrere Kleiderspinde, zwei Bettgestelle mit Matratzen, versch. Tische, 6 Gartenstühle, 1 groß. Bettenspind, 1 Spiegel, 2 Waschwannen, mehrere Bilder, 1 Fahrrad, versch. Küchengeräthe u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Bartelt, Nitz, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr werden in der Ulanen-Kaserne

alte Ziegel

meistbietend verkauft.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Erbschaftsregulirung u Incasso in den Verein. Staaten von Amerika besorgt das engl.-amer. Rechtsbüreau von **Dr. jur. Kempin,** Berlin, Unter den Linden 40.

Warnung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß durch Holzkohlen, die von Bäckern entnommen und noch nicht vollständig abgelöscht waren, Brände entstanden sind.

Wir warnen dringend davor, nicht ganz abgekühlte Holzkohlen in hölzernen oder ähnlichen nicht feuersicheren Behältern aufzubewahren und werden in Zukunft bei Brandfällen, die dadurch entstehen, die Untersuchung wegen fahrlässiger Brandstiftung rücksichtslos beantragen.

Die betreffenden Bäcker warnen wir gleichfalls bei Vermeidung von Polizeistrafen Holzkohlen in nicht völlig abgelöschtem Zustande abzugeben.

Thorn, den 20. September 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr werde ich bei dem Gärtner **Mruck** in **Mocker**

circa 3 Morgen Kartoffeln in der Erde und circa ½ Morgen Kumst auf dem Felde

öffentlich zwangsweise versteigern. Versammlung der Kauflustigen vor dem Gasthause am **Wollmarkt.**

Thorn, den 20. September 1897.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

15—20,000 Mark

auf sichere Hyp. **gesucht.** Offerten unter **P. 200** abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Bäckerei

Culmer Vorstadt 44 zu verpachten.

Ein 4" Wagen ist zu **verkaufen.** Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein neuer grauer Offizierpaletot, Waffenrock und Hose, auch für Einjährige geeignet billig abzugeben **Baderstraße 19, II.**

Ein zuverlässiger, solider

Schweizerdegen

(N.-V.) mit der Sigl'schen Maschine vertraut, findet **dauernde Stellung.**

Polnische Sprache erwünscht.

C. E. Salowski'sche Buchdruckerei, Osterode Ostpr.

Gesucht für ein Colonial-Geschäft nach außerhalb eine Buchhalterin, 1 Verkäuferin, 1 Lehrfrl. mit poln. Sprache, 3 Stubenmädch. für Hotel hier u. außerhalb, Stubenmädch. für Güter, Gehalt bis 60 Thaler, Wirthin, Kochmamsell, perf. Köchin, 6 Kellnerlehrlinge für Hotel, die noch nicht gelernt haben, 1 unverheiratheter Gärtner, Hausdiener, und Kutscher erhalten von so- oder 1. Oktober Stellung.

Erstes Hauptvermittelungs-Bureau in Thorn Heiligegeiststraße Nr. 5, 1 Trep.

Einen Gehülfen und einen Lehrling sucht **R. Feldt, Conditor, Brückenstr. 17.**

Eine anständige junge Wittwe, 29 Jahre alt, bittet vom 15. Oktober um **Arbeit** für den ganzen Tag, dieselbe ist im Nähen, Plätten u. Kochen geübt und scheut sich sonst vor keiner Arbeit. **Meld. bei Kühn,** Kl. Mocker Schwagerstr. 42, erbeten.

Ein gut empfohlenes Mädchen für Haus u. Küche wird zum 1. Oktober a. c. **gesucht Wilhelmsplatz 7, part. rechts.**

---

1 Lehrling, welcher die Bäckerei erlernen will, kann sich melden.

Müller, Culmer Vorstadt 49.

---

2 Lehrlinge

können sofort oder später eintreten.

Carl Meinas, Klempnermeister.

Einen Hausknecht verlangt **Müller,** Culmer Vorstadt 49.

Gut empfohlener unverheirath.

Hausdiener

verlangt, Gewesener Offizierbursche bevorzugt, persönliche Vorstellung Brückenstr. 13, II.

---

1 Aufwärterin wird gesucht Gerberstr. 29.

Zwei mittlere Wohnungen zu vermiethen Araberstraße 9. Zu erfrag. bei **V. Hinz.** Schillerstraße 6, 2. Etage

---

Photographisches Atelier

von **H. Gerdom,** Thorn, Neustädt. Markt. Mehrfach prämiirt.

Photograph des deutschen Offizier- und Beamten-Vereins bin ich hier am Orte nur allein.

Zur Rübenabfuhr

empfehlen transportable **Gleise** nebst Weichen und **Kipplowries** käuflich, wie auch **miethsweise** für die Dauer der Rübenernte, unter coulantesten Bedingungen

Deutsche Feld- und Industriebahn-Werke. G. m. b. H.

Danzig, Fleischergasse 9.

Breitestr. 16. **Gebrüder Jacobsohn,** Breitestr. 16.

Wir haben **nur noch 10 Tage** Zeit zum

Ausverkauf.

Wir empfehlen besonders unser noch großes Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Confection.

Stoffe zu Winter-Anzügen und Paletots.

Preise sind auf ca. 50% herabgesetzt.

Gebrüder Jacobsohn, Breitestr. 16.

Konkurswaaren-Lager

M. Joseph gen. Meyer

Das noch gut sortirte Lager, bestehend in

Herren- und Knaben-Garderoben, Sommer- u. Winter-Stoffen

zu Anzügen und Paletots,

wird zu **außergewöhnlich billigen Preisen** ausverkauft.

Bestellungen nach Maass werden elegant u. billig ausgeführt.

Verkauf nur gegen Baarzahlung.

Die Wein-Handlung Carl & Theodor Vollmar

in **Kreuznach** empfiehlt ihr grosses Lager von

Rhein-, Nahe-, Mosel- und Bordeaux-Weinen

zum bequemen und billigen Bezuge in Flaschen zu Engros-Preisen von ihrer **Filiale Berlin W., Mohrenstrasse 21,** Probirstube daselbst.

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik,

Detail-Verkauf,

Baderstrasse 20 und **Elisabethstrasse 15.**

Herren-, Damen- und Kinderstiefel in grosser Auswahl.

Reparatur-Werkstätte.



F. F. Resag's

Deutscher Korn-Cichorien

aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln ist das **beste** und **ausgiebigste** aller bisher bekannten Caffé-Surrogate.

Schützenhaus.

Heute Dienstag, den 21. d. M. Abends 6 Uhr:

Leber-, Blut- u. Grützwurst mit Suppe, auch außer dem Hause.

Schützenhaus.

Die **Kegelbahn** ist noch ein paar Abende in der Woche **zu besetzen.**

„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. Probepack. 60 u. 80 Pf.

Julius Buchmann, Brückenstrasse 34.

Caffee

gebrannt, großbohnig und reinschmeckend per Pfund früher 1 Mark

jetzt nur 80 Pfennige, ff. großbohnig à 1 Mark empfiehlt

S. Simon.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig und schönschmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorff, Ottensen bei Hamburg.**

Oelsardinen, die Büchse 50 Pf.

P. Begdon.

Ung. Weintrauben

Pfund 50 Pfg. empfiehlt

Carl Sakriss, Schuhmacherstr. 26.

A. L. Mohr'sche FF.-Margarine

im Geschmack und Nährwerth gleich guter Butter empfiehlt

per Pfund 60 Pfennig.

Carl Sakriss, Schuhmacherstaße 26.

Man rauche Löwe!

Löwe ist eine milde, aromatische und feinschmeckende Cigarre, die besonders solchen Personen zu empfehlen ist, die schwere Cigarren nicht vertragen können.

Löwe ist gesetzlich gegen Nachahmungen geschützt.

Löwe kostet Mark 6.— p. 100 Stück und ist echt nur bei **Oskar Drawert** in Thorn zu haben.

Mein Kurzwaarenlager in **Spitzen, Bändern ect.** will ich fortzugshalber im Ganzen sofort **verkaufen.**

Meybehm, Gerechtestr. 16.

אתרוגים לולבים הדסים

in schönster Auswahl, sowie sämmtliche

Gebetbücher u. Talasse,

seidene und wollene empfiehlt

L. Platau, Seglerstraße 9.

Wanderer-Fahrräder
Adler-Fahrräder
Opel-Fahrräder
Falke-Fahrräder
Dürkopp-Fahrräder

Vertreter **Walter Brust, Katharinenstr. 3/5.**

Best eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Umzugshalber sind

ein kleiner eiserner Ofen, ein Grudeofen

und verschiedene andere **Gegenstände** sehr billig zu verkaufen **Brückenstraße 15,** im **Laden.**

Culmerstr. 26 kleine Wohnung zu vermiethen.

---

3. Etage, 3 Stuben mit Balkon nach der Weichsel vom 1./10. zu verm.

Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Bitte die Person, die meiner Frau das gefundene Korallenhalsband am Donnerstag, den 9. September, abgenommen hat, als wäre es ihr Eigenthum, ohne ihren Namen zu nennen, mir dasselbe sofort einzuhändigen, widrigenfalls ich Strafantrag stellen werde. **C. Bulian,** Schuhmachermeister, Mocker, Thornerstr. 49.

Der Gesammt-Auflage unseres Blattes liegt eine Einladung von Insterburg bei, auf welche hingewiesen wird.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.



Nur **1 Mark** vierteljährlich

Abonnements-Einladung

auf die

täglich erscheinende

Ostdeutsche Volkszeitung

General-Anzeiger für Ostpreußen

verbunden mit der

Sonntags-Beilage „Frauen-Lektüre".

Mit dem **1. Oktober 1897** beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende „Ostdeutsche Volkszeitung" zum Preise von nur

vierteljährlich 1 Mark vierteljährlich.

Die „Ostdeutsche Volkszeitung" wird in ihrem Bestreben

ein Volksblatt im besten Sinne des Wortes

zu sein, fortfahren und ihre Leser wie bisher in schnellster und zuverlässigster Weise über alle wichtigen und interessanten Vorkommnisse auf allen Gebieten unterrichten. Alle Tagesfragen von größerer Bedeutung finden in **Leitartikeln** und **politischen Briefen** aus der Reichshauptstadt, erstere zum Theil, letztere ausschließlich aus der Feder hervorragender Parlamentarier, ausführliche Behandlung.

Durch **tägliche telephonische Verbindung mit Berlin werden wir an Raschheit und Zuverlässigkeit der Nachrichten das irgend Erreichbare bieten.**

Der **Berliner Rubel-Kurs** und der **Kurs der Ostpreußischen Pfandbriefe** täglich telegraphisch.

Desgleichen täglich telegraphisch die **Produkten-Berichte der Berliner und Königsberger Börse.**

Desgleichen täglich telegraphisch die **Kurse der Newyorker Börse.**

Dem **lokalen und provinziellen Theile** wird nach jeder Richtung hin Sorgfalt gewidmet.

Der **Unterhaltungstheil** wird nach wie vor reichhaltig, belehrend und interessant gestaltet.

Die **Gewinnlisten** der Königl. Preußischen Klassen-Lotterie in Extra-Beilagen.

Spannende Romane,

mit deren Abdruck wir den Lesern und namentlich den Leserinnen einen ganz besonderen Genuß zu bereiten hoffen, erscheinen auch im neuen Quartal im täglichen Feuilleton.

Zunächst wird im Oktober der Roman

Der Stern der Anthold

von **Adolf Streckfuß** beginnen. Der in allen Bevölkerungsschichten beliebte, vor kurzem gestorbene Erzähler, entwirft in diesem Roman ein interessantes Familienbild, welches in packender Manier durchgeführt, das Interesse des Lesers vom Anfang bis zum Schluß gefesselt hält und stetig steigert.

Der Anfang des Romans befindet sich auf der Rückseite.

Im nächsten Quartal liefern wir unsern Abonnenten

einen gebundenen Kalender pro 1898

umsonst und **postfrei,**

ferner **einen gehefteten Eisenbahnfahrplan**

für den Bereich der Direktionsbezirke Königsberg, Danzig und Bromberg ebenfalls **kostenlos**, und werden wir in demselben auch die **Abgangszeiten der Fahrposten** mit aufnehmen. (Kalender und Fahrplan haben einen Ladenpreis von **60 Pf.**) Nach Abzug dieses Betrages würde das Abonnement auf das IV. Vierteljahr 1897

nur 40 Pfennige

betragen.

Die Sonntags-Beilage „Frauen-Lektüre"

bringt in bunter Reihenfolge Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, Skizzen, Essai's, Gedichte aus der Feder unserer ersten Autoren, sowie belehrende Notizen aus den mannigfaltigsten Gebieten des Wissens, Räthsel &c.

Aber nicht allein für Unterhaltung sorgt die „Ostdeutsche Volkszeitung", sondern sie ist auch stets bestrebt, ihren Lesern Vortheile zu schaffen und thatsächlich ist sie **weiten Kreisen unentbehrlich** geworden, weil sie die **Submissions-Ausschreibungen** von sämmtlichen Königl. Behörden Ost- und Westpreußens über alle Bedarfs-Gegenstände derselben, wie auch die **Verpachtungen der Bahnhofs-Restaurationen**, Verkäufe alter Materialien &c. und die **Konkursnachrichten** aus beiden Provinzen erschöpfend und übersichtlich im Auszuge bringt.

Handwerker, Bauunternehmer, Kaufleute und Restaurateure bitten wir, diese Auszüge zu beachten.

Den Landwirthen

wird es angenehm sein, die Notirungen der Königsberger Börse auch **auf Scheffel umgerechnet** und die

Holzverkaufstermine

von sämmtlichen Königl. und Privat-Förstereien Ostpreußens ebenfalls im Auszug veröffentlicht zu finden.

Die kleinen Anzeigen,

darunter **sehr viele offene Stellen**

für männliche und weibliche Personen aller Berufszweige, ferner u. A.

viele Grundstücks- und Geschäftsverkäufe wie Kaufgesuche,

welche in der „Ostdeutschen Volkszeitung" täglich zu finden sind,

sprechen für eine Massenverbreitung.

Probenummern
umsonst und postfrei.

bei täglichem Erscheinen.

Zum Abonnement für **1 Mark vierteljährlich** ladet ergebenst ein

Die Expedition der „Ostdeutschen Volkszeitung"

Insterburg, Lindenstrasse 2,

im September 1897.

bei täglichem Erscheinen.

Bestellzettel.

Bei Bestellungen bitten wir, sich eines dieser Bestellzettel zu bedienen, den Sie ausgefüllt der nächsten Postanstalt oder dem Landbriefträger übergeben wollen.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Kaiserl. Postanstalt bei dem Landbriefträger seines Postbestellbezirks

Die „Ostdeutsche Volkszeitung" für das IV. Vierteljahr 1897
Preis 1 Mark für 1 Vierteljahr incl. Postprovision

und wünscht Zusendung durch den Briefträger an jedem Tage des Erscheinens für 40 Pfennige vierteljährlich.

(Das Nichtgewünschte ist durchzustreichen.)

Ort. Namen und Stand.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Kaiserl. Postanstalt bei dem Landbriefträger seines Postbestellbezirks

Die „Ostdeutsche Volkszeitung" für das IV. Vierteljahr 1897
Preis 1 Mark für 1 Vierteljahr incl. Postprovision

und wünscht Zusendung durch den Briefträger an jedem Tage des Erscheinens für 40 Pfennige vierteljährlich.

(Das Nichtgewünschte ist durchzustreichen.)

Ort. Namen und Stand.



Den geehrten Leser bitten wir, dieses **Blatt** nach genommener Durchsicht und nach event. Abtrennung eines Bestellzettels freundlichst **weiterzugeben resp. auszuhängen.**



Wenden Sie gefälligst um!

Der Stern der Anthold.

Von Adolf Streckfuß.

(Nachdruck verboten.)

„Herr Baron Hermann ist soeben angekommen!“ meldete ein alter Diener dem Herrn Baron Anthold.

„Hermann?“ rief dieser, von dem Lehnstuhl aufspringend, in welchem er bequem zurückgelehnt, seine Cigarre rauchend, gesessen hatte. „Endlich! aber wo ist er hergekommen? Ich habe keinen Wagen über das Pflaster des Schloßhofes rasseln hören?“

„Der Herr Baron ist zu Fuß gekommen!“

„Wohl mit dem Tornister auf dem Rücken und dem Knotenstock in der Hand wie ein wandernder Handwerksbursch?“ fragte die Baronin mit verächtlich spöttischem Ton den alten Dubois, der die Meldung machte. „Ein solcher Einzug in das Schloß ist ganz nach dem Geschmack Deines vortrefflichen Herrn Sohnes“, fuhr sie, zu ihrem Gatten gewendet, unwillig fort. „Es ist wieder einmal ein Skandal für die ganze Nachbarschaft.“

„Ich wüßte nicht, Mama, wer daran Anstoß nehmen könnte, daß Hermann es vorzieht, von der Station aus einen Spaziergang durch Wald und Wiesen zu machen, anstatt sich im Wagen auf der Chaussee vollstauben zu lassen. Ich finde, daß er hierdurch einen sehr guten Geschmack beweist. Hätte ich die Stunde seiner Ankunft gewußt, dann wäre ich ihm entgegengegangen und hätte ihn von der Station abgeholt.“

„Natürlich, Du vertheidigst wie immer Deinen Herrn Bruder!“ entgegnete die Baronin ärgerlich dem jungen Offizier. „Jedenfalls ist seine Sehnsucht nicht so groß, wie die Deinige, er würde sonst seine Anmeldung nicht einem Diener überlassen haben, sondern schon selbst hier sein.“

„Halten zu Gnaden, gnädige Frau,“ entgegnete respektvoll der alte Diener, der Herr Baron kann noch nicht hier sein. Ich sah ihn vom Flurfenster aus, wie er eben durch den Thorweg in den Hof kam, und da bin ich schnell gelaufen, um meine gehorsame Meldung zu machen.“

„Hatte ich Ihnen erlaubt, zu sprechen, Dubois? Es ist höchst unpassend, daß Sie sich unterstehen, sich in das Gespräch der Herrschaft zu mischen, ohne gefragt zu sein. Merken Sie sich das!“

„Du bist ungerecht, Mama! Dubois mußte wohl Deinen Irrthum berichtigen, da Du Hermann einen unbegründeten Vorwurf machtest.“

Der Baronin schwebte eine scharfe Antwort auf der Zunge, aber sie unterdrückte dieselbe; gegen ihren Liebling, den schönen, jungen Offizier, den sie auch in diesem Augenblick mit mütterlichem Stolz betrachtete, war sie niemals hart und unfreundlich; sie reichte ihm sogar die Hand, indem sie sagte:

„Du bist zu gutmüthig, Hans. Du verwöhnst nur die Leute, wenn Du sie so in Schutz nimmst.“

Der Baron war während des kurzen Zwiegespräches zwischen Mutter und Sohn in dem großen Zimmer auf und ab gegangen. Er hatte nicht gehört, was gesprochen worden war, tief nachdenkend schaute er starr vor sich nieder. Schon seit einigen Tagen erwartete er seinen ältesten Sohn, und doch überraschte ihn jetzt die Nachricht von dessen Ankunft. In wenigen Minuten mußte Hermann der Meldung folgen und dann — dann mußte es sich entscheiden, ob alle die Pläne, welche der Baron mit der Rückkehr des Sohnes verbunden hatte, in blauen Dunst zerfließende Luftschlösser gewesen waren, oder ob sie sich erfüllen sollten. Es hing viel ab von der Entscheidung der nächsten Stunde! Mit Bangen erwartete sie der Baron. Er hatte sich seit Wochen oft und reiflich überlegt, wie er den Sohn empfangen, welche Worte er zu ihm sprechen wollte, um seinen harten Sinn zu beugen, jetzt aber, da er vor der Entscheidung stand, hatte er alle die feinen Wendungen vergessen, die er sich ausgesonnen.

Der Schall von schnellen Schritten ertönte von dem Corridor her, der zu dem großen Familienzimmer führte; Dubois öffnete die Flügelthüre, der lang Erwartete stand auf der Schwelle. Mit raschen Blicken überschaute er das Zimmer und die in diesem Zimmer versammelten Familienmitglieder, dann ging er auf den Vater zu und bot ihm die Hand. Kein freundliches Lächeln erhellte bei der Begrüßung des Vaters seine ernsten Züge, und als er dann vor der Baronin, die ihren Platz auf dem Sopha nicht verlassen hatte, sich tief verbeugte, schien sein Gesicht sich noch mehr zu verfinstern, aber es hellte sich auf und freudig leuchtete für einen Moment sein dunkeles Auge, als Hans ihm den Arm um die Schulter legte und ihn herzlich an sich drückend, rief:

„Endlich bist Du da, mein alter, lieber Hermann!“

Hermann erwiderte die Umarmung mit gleicher Herzlichkeit, dann aber entzog er sich derselben, sein Gesicht nahm wieder den Ausdruck kalten Ernstes an, er wendete sich zu dem Baron: „Du hast meine Rückkehr gewünscht, Vater. Es müssen wichtige Gründe gewesen sein, die Dich veranlaßten, mich zur sofortigen Rückkehr aufzufordern.“

„Siehst Du das wirklich ein?“ fiel die Baronin mit höhnischem Tone ein. Sie hatte bisher starr und steif auf dem Sopha gesessen und Hermanns tiefe Verbeugung nur durch ein kaum merkliches Kopfnicken erwidert, jetzt aber beugte sie sich vor, ihre Züge erhielten Leben, ein boshaftes Lächeln umspielte ihre feinen, dünnen Lippen. Sie betrachtete den Stiefsohn mit einem feindseligen Blick. „Wahrhaftig, Du hast Dich recht sehr beeilt, dem aus so gewichtigen Gründen entsprießenden Wunsch Deines Vaters nachzukommen! Seit vier Tagen schon erwartete er Dich! Du hast es nicht einmal der Mühe werth befunden, ihm ein Wort der Entschuldigung für Deine so lange verzögerte Rückreise zu schicken.“

„Ich habe sofort von Capri aus geantwortet, daß ich kommen würde. Sollte der Brief verloren gegangen sein?“

„Nein, der Brief ist angekommen, deshalb eben erwarteten wir Dich. Du aber hast es vorgezogen, noch eine Vergnügungsreise zu machen, obgleich Dir der Vater ausdrücklich geschrieben hatte, er wünsche Dich so schnell wie möglich hier zu sehen. Ein liebevoller, gehorsamer Sohn! Wahrhaftig, das muß ich sagen!“

„Ich bin so schnell gereist, wie meine Verhältnisse es gestatteten,“ erwiderte Hermann mit unerschütterlicher Ruhe. „Die Courierzüge habe ich allerdings nicht benutzen können, da diese eine dritte Wagenklasse nicht führen!“

„Dritte Klasse! — Ist es erhört? Ist es glaubhaft? Ein Baron Anthold fährt dritte Klasse und schämt sich nicht, es zuzugestehen?“

Hermann antwortete auf diesen Vorwurf nur durch ein Achselzucken, er wandte sich zu seinem Vater, der mit finsteren Mienen dem kurzen Streite zugehört hatte. „Weshalb hast Du mich zurückgerufen, Vater?“ sagte er ruhig und ernst. „Ist es nicht besser, wenn ich dem Vaterhause fern bleibe? Mein Wille ist es nicht, Unfrieden in dasselbe zu bringen. Da ich auf Deinen Wunsch zurückgekehrt bin, solltest Du mich auch vor Beleidigungen schützen, welche ich durch nichts veranlaßt habe. Thust Du es nicht, dann verlasse ich noch Schloß Warnitz in dieser Stunde wieder“.

„Sprichst Du so zu Deinem Vater? Wahrhaftig —“

Die Baronin war aufgesprungen; mit vor Zorn zitternder Stimme hatte sie die Worte gesprochen, aber ihr Gatte unterbrach sie. „Kein Wort mehr, Johanna!“ sagte er, ihre Hand mit festem Drucke fassend und ihr finster ins Auge schauend, „Du vergißt, was Du mir versprochen hattest!“ — flüsternd fügte er, sie zum Sopha zurückführend, hinzu: „Bedenke, was von der nächsten Stunde abhängt! Willst Du muthwillig ihn reizen?“

„Ich kann seinen Anblick nicht ertragen! Er ist mir im Grund der Seele verhaßt. Wenn ich ihm in das böse, schwarze Auge schaue, kann ich mich nicht halten. Ich wollte ihn ja freundlich empfangen, aber es ging nicht, ich konnte es nicht. Ich will eher sterben, ehe ich ihm ein liebevolles Wort sage!“

„Dann schweige wenigstens jetzt. Laß mich mit ihm und Hans allein. Dein thörichter Haß würde Alles verderben. Es wird ohnehin schwer genug sein, ihn zu überreden. Geh', laß uns! Ich bitte Dich darum, ich fordere es von Dir!“

„Nun wohl, ich werde gehen und Dich mit Deinem Sohne allein lassen, wenn Du es verlangst, obgleich ich weiß, daß Du gegen seinen Starrsinn nichts ausrichten wirst, Du bist zu schwach, zu nachgiebig — ein schwankendes Rohr im Winde. Ich wollte, ich könnte Dir etwas von meiner Entschiedenheit einflößen, dann würde es besser um uns stehen. Du allein vermagst nichts gegen Hermann, er ist Dir überlegen! Beugen kannst Du ihn nicht, ihn mußt Du brechen, und Du vermagst es nicht, wenn ich Dir nicht beistehe. Besinne Dich, Robert, schicke mich nicht fort, Du vermagst nichts ohne mich!“

„Deine Anwesenheit würde Alles verderben! Du hast durch Deinen unfreundlichen Empfang den alten Haß zu neuer Gluth angefacht. Bedenke, Johanna, wir sind in seiner Hand! Noch einmal bitte ich Dich, gehe!“

„Ich gehe, aber Du wirst es bereuen, mich fortgeschickt zu haben.“

Sie erhob sich von dem Sopha, noch einen feindseligen Blick warf sie Hermann zu, dann rauschte sie durch das Zimmer — Dubois öffnete ihr die Flügelthüre und folgte ihr, der Vater blieb mit seinen beiden Söhnen allein.

Das kurze Gespräch zwischen dem Baron und seiner Gattin war im leisesten Flüsterton geführt worden. Hermann, der es verschmähte, die Heimlichkeiten der Stiefmutter zu belauschen, war absichtlich, um ja kein Wort hören und verstehen zu können, mit Hans in die nach der Veranda geöffnete Thüre des Zimmers getreten; erst als die Flügelthüre sich hinter seiner Stiefmutter schloß, kehrte er zu dem Vater zurück, der sich in den Lehnstuhl niedergelassen hatte und das Haupt sinnend auf die Hand stützte.

Ernst, aber nicht unfreundlich, sagte er:

„Ich bedaure es von Herzen, Vater, daß schon mein erster Wiedereintritt in die Familie den alten, gehässigen Streit und Zank von Neuem heraufbeschwört, aber an mir liegt wahrlich die Schuld nicht. Du hättest besser gethan, mich nicht zurückzurufen, und ich — ich hätte Deinem Rufe vielleicht nicht folgen sollen. Ich wußte es ja, was mich hier erwartete, der Haß der Stiefmutter gegen mich ist unbesieglich.“

„Laß die alte Klage ruhen, Hermann!“ erwiderte der Baron, trübe zu dem Sohn aufblickend. „Wir müssen ertragen, was wir nicht ändern können. Ich hätte Dich nicht gerufen, wenn es nicht nothwendig gewesen wäre. Ich weiß es ja aus langer, trauriger Erfahrung, daß zwischen Dir und Deiner Stiefmutter kein Friede möglich ist; soll aber deshalb mein ältester Sohn für immer dem Vaterhause entfremdet sein? Du, Hermann, bist der Stammhalter unseres Geschlechtes, Deine Pflicht ist es, dasselbe zu stützen, es aufrecht zu erhalten in dem schweren Kampfe, den wir gegen ein widriges Geschick zu bestehen haben. Ich bedarf Deiner Hülfe, Hermann! In Deiner Hand liegt die Entscheidung, nicht nur über Dein eigenes Schicksal, sondern auch über das Deiner Familie. Ich hoffe, die Liebe zu Deinem Vater und zu Deinem Bruder, der Dich nie gekränkt, immer von Herzen lieb hat, wird mächtiger in Dir sein, als der Haß gegen die Stiefmutter; darf ich mich dieser Hoffnung hingeben, Hermann?“

„Was verlangst Du von mir? Ich vermag Dir nichts zu versprechen, ehe Du Dich nicht deutlich erklärt hast. Ich übernehme niemals Verpflichtungen, die ich nicht klar erkenne und deren Tragweite ich nicht zu übersehen vermag.“

Der Baron seufzte tief auf. Die im ruhigsten, kältesten Tone und mit großer Bestimmtheit gegebene Antwort des Sohnes erschien ihm für seine Pläne durchaus nicht viel versprechend. Es wurde ihm im Leben immer schwer, offen und rückhaltlos den geraden Weg zum Ziele zu gehen, er bebte stets scheu vor einem entschiedenen, kräftigen Handeln zurück, heute aber fühlte er sich mehr als je beengt durch den Gedanken an die Folgen, welche die Entscheidung der nächsten Stunden für ihn haben mußte. Gerade die ruhige Entschiedenheit, welche Hermann zeigte, schüchterte ihn ein — er fürchtete sich fast vor dem Sohne, der so selbstbewußt vor ihm stand und garnicht geneigt schien, sich durch Bitten oder Drohungen beeinflussen zu lassen. Am liebsten hätte der Baron sich jetzt im entscheidenden Augenblicke zurückgezogen, das aber war unmöglich. Die bittere Nothwendigkeit zwang ihn, er konnte der Entscheidung nicht mehr ausweichen, er mußte Hermann die verlangte Erklärung geben; aber dem Sohne während derselben in das forschende dunkle Auge zu blicken, vermochte er nicht; verlegen schaute er vor sich nieder, als er stockend und sich oft unterbrechend sagte:

„Natürlich — ich verlange nicht von Dir, daß Du mir etwas versprechen sollst, ohne zu wissen, was Du versprichst. — Es wird mir nicht leicht, Dir ein beschämendes Bekenntniß abzulegen, aber es muß geschehen. Meine Söhne müssen wissen, wie die Verhältnisse unseres Hauses liegen. Mit einem Wort also, ich befinde mich in einer höchst peinlichen, dringenden Verlegenheit, ja, ich muß es Dir sagen, ich stehe vor dem vollständigen Ruin, wenn Du, Hermann, mir nicht hilfst. In wenigen Tagen ist eine bedeutende Wechselschuld fällig. Vergeblich habe ich alle mir zu Gebote stehenden Mittel angewendet, um das Geld aufzutreiben; es ist mir nicht gelungen und wird mir nicht gelingen. Meine Güter sind verschuldet, auch nicht das kleinste Kapital kann ich auf dieselben erhalten! Mein Kredit ist erschöpft — ich bin verloren, wenn Du, Hermann, mich nicht rettest.“

Die Mittheilung des Barons machte auf seine beiden Söhne einen sehr verschiedenartigen Eindruck. Hans war auf das Tiefste erschreckt, seine Lippen bebten, mit inniger Theilnahme blickte er auf den Vater, der, nachdem er sein Geständniß abgelegt hatte, in dem Lehnstuhl zusammensank und kaum aufzuschauen wagte; er ergriff dessen Hand und drückte sie zärtlich.

„Beruhige Dich, lieber Vater!“ sagte er innig. „Es muß ja noch Mittel geben, Dir zu helfen. Deine Söhne stehen Dir zur Seite, Hermann und ich, wir Beide werden Alles aufbieten! Ich weiß, daß Hermann denkt wie ich. Es giebt kein Opfer, welches wir nicht bereit wären, für Dich zu bringen!“

Er war überzeugt, daß er nicht zu viel versprochen, aber als er jetzt zu Hermann, von diesem die Bestätigung seiner Worte erwartend, aufschaute, überkam ihn ein peinigender Zweifel. Auf Hermann schienen die Hans so tief erschütternden Worte des Vaters nicht den geringsten Eindruck gemacht zu haben, er blickte auf den gebeugten, zusammengebrochenen Mann mit demselben kalten, ruhigen Ernst, den er beim Beginn der Unterredung gezeigt hatte, er war nicht erschreckt, nicht einmal überrascht, dies sprach er auch offen aus, indem er sagte:

„Ich ahnte längst, daß es einmal dahin kommen würde; aber es ist schneller gekommen, als ich glaubte. Ich fürchte, Vater, auch ich werde Dich nicht retten können, Deine Hoffnung auf meine Hülfe wird trügerisch sein. Ich bin bereit, mein Muttererbe Dir zu überlassen —“

„Nein, nein, das verlange ich nicht!“ rief der Baron, den Sohn unterbrechend und sich hastig aufrichtend, aus. „Es würde meinen Ruin nicht aufhalten! Was wären zehntausend Thaler! Ein Tropfen auf einen heißen Stein.“

„Aber mein von dem Großvater mir hinterlassenes Kapital!“ fiel Hans ein.

„Ist unantastbar!“ entgegnete der Baron. „Dein Großvater hat das Kapital durch sein Testament festgelegt, daß Du, so lange Deine Eltern leben, keine Verfügung über dasselbe hast. Er hat wohl vorausgesehen, welches Schicksal mich einst treffen würde. Er wollte es Dir unmöglich machen, Deinen Vater unterstützen zu können. Sein Testament ist unumstößlich. Du kannst mir nicht helfen, mein guter Hans; ich weiß, wenn Du es könntest, Du würdest es thun, kein Opfer würde Dir zu diesem Zweck zu schwer sein. Die Entscheidung über mein Schicksal liegt in Hermanns Hand.“

„Was verlangst Du von mir?“ fragte Hermann.

„Kein Opfer!“ entgegnete der Baron. „Indem Du mich rettest, wirst Du Dein eigenes Lebensglück begründen. Es ist Zeit, daß Du das ruhelose Wanderleben aufgiebst und Dir einen eigenen Heerd gründest. Ich werde Dir Ober- und Niederlösen abtreten. Die beiden Güter sind groß genug, um einem tüchtigen Landwirth vollauf Beschäftigung zu geben. Schloß Lösen ist auch für einen Baron Anthold ein würdiger Landsitz, selbst die Einrichtung ist derart, daß Du mit Ehren eine junge Frau dorthin führen kannst!“

„Ah, jetzt fange ich an zu begreifen!“ fiel Hermann mit finsterer Miene ein. „Du verlangst, daß ich heirathen soll. Natürlich ein reiches, ein sehr reiches Mädchen. Die Schwiegertochter soll durch ihre Mitgift die Schulden des Baron Anthold bezahlen! Gewiß hast Du mich auch der Mühe des Suchens enthoben und schon für mich gesorgt?“

Der Baron wurde durch diese Worte offenbar in große Verlegenheit gebracht; er wagte es nicht, seinen Sohn anzublicken, als er sehr freundlich antwortete: „Allerdings, lieber Hermann, allerdings! Ich bin so glücklich gewesen, Dir die Hand eines ebenso reizend schönen, wie feingebildeten und liebenswürdigen, eines ebenso geistreichen wie —“

„Goldreichen Mädchens und so weiter!“ fiel Hermann, den Vater unterbrechend, ein. „Weshalb bemühst Du Dich, alle andern Eigenschaften hervorzuheben, sie haben für Dich doch schwerlich Bedeutung. Ein reiches Mädchen hast Du mir ausgesucht, darauf allein kommt es an! Wer ist denn die Dame, welche sich durch ihren Reichthum einen Mann und den Titel Baronin kaufen will? Ich setze nämlich voraus, daß Du der Zustimmung des ebenso schönen wie liebenswürdigen, ebenso geistreichen wie goldreichen Mädchens sicher bist?“

„Du kränkst mich durch Deinen Spott, Hermann! Habe ich nicht eine Vaterpflicht erfüllt, indem ich für Deine Zukunft zu sorgen bestrebt war?“

„Nur für meine Zukunft? Hat nicht vielleicht die Erwägung, daß der Reichthum der Schwiegertochter dem drohenden Ruin vorbeugen soll, ein wenig Einfluß auf Deine Entscheidung gehabt?“

„Hermann, Du beleidigst den Vater!“

Die vorwurfsvollen Worte des Bruders riefen nur ein spöttisches Lächeln auf Hermanns Lippen. „Glaube das nicht, Hans“, erwiderte er ruhig, „der Vater fühlt sich nicht so leicht beleidigt, er weiß ja, daß ich mit schönen Phrasen mich niemals habe befreunden können. Wir werden am besten und schnellsten zum Ziele kommen, wenn ich ohne alle Umstände und Bemäntelungen erfahre, was ich doch wissen muß. Also ohne weitere Vorrede den Namen, Vater!“

„Adele — Treu!“

Der Baron sprach den Namen nur stockend und zögernd aus, er blickte mit einem Ausdrnck fast von Furcht den Sohn an, um in dessen Zügen zu lesen, mit welchen Gefühlen er die Nennung gerade dieses Namens aufnehmen würde, und in der That, seine Besorgniß war nicht ohne Berechtigung.

Hermanns Gesicht verfinsterte sich noch mehr, als er den Namen hörte, sein Auge blitzte unwillig auf.

„Adele Treu!“ rief er. „Diesen Namen habe ich allerdings nicht zu hören erwartet! Adele Treu, die Tochter des Mannes, den Du unzählige Male mit tiefster Verachtung einen unbarmherzigen Wucherer, einen Geldmenschen ohne Herz genannt hast! Wie ist es möglich, daß Du sie, gerade sie, zu Deiner Schwiegertochter auserwählen konntest!“

„In Treu's Hand sind meine Wechsel!“ sagte der Baron kleinlaut.

„Und er wird die Zahlung unbarmherzig fordern, wenn der Baron von Anthold ihm nicht den ältesten Sohn verkauft! Er will einen Baron zu seinem Schwiegersohn haben, er ist reich genug, er kann sich ein so kostspieliges Vergnügen erlauben! Mancher Makel, den selbst der Titel eines „Geheimen Commerzienrathes“ nicht fortwischen kann, ruht auf seinem Namen, da will er wenigstens der Tochter einen adligen Wappenschild verschaffen. Jetzt erst wird mir der innere Zusammenhang dieses Seelenhandels ganz klar. Die Herren Väter sind miteinander einig, aber wie steht es mit den Kindern? Weiß Fräulein Adele Treu um den Handel? Ist sie bereit, ein Werkzeug der Pläne ihres Vaters zu werden?

„Treu versicherte mir, daß seine Tochter ihm den Gehormsam nicht versagen werde!“

„Ich glaube es! Die Tochter eines solchen Vaters hat wohl schwerlich ein Gefühl dafür, wie schmachvoll der Handel ist, dessen Object sie selbst ist. Ich kenne sie, ohne sie zu kennen! Ich sehe sie vor mir, obgleich ich sie nie gesehen habe, die Tochter des geldstolzen Wucherers, dem nichts zu seinem Glücke fehlt, als eine vornehme Familienverbindung! Sie ist fein gebildet, natürlich! Der Herr Vater hat ja Geld genug, um die ersten Lehrer zu bezahlen! Sie plappert französisch und englisch, vielleicht auch italienisch, sie spielt Klavier und singt dazu, wahrscheinlich frevelt sie auch in der Malerkunst; sie hat alle berühmten Romane gelesen und schwärmt mit Ebers für die alten Aegypter, sie verwirft mit Abscheu Zola's schmutzige Schilderungen, liest sie aber mit einem geheimen Kitzel; sie versteht es, über Alles und noch vieles Andere zu schwatzen! Ja, sie ist fein gebildet und geistreich! Und auch schön und liebenswürdig ist sie! Warum sollte sie nicht schön sein, alle Mittel zur Verschönerung stehen ihr zu Gebote, Haare, Zähne, selbst Augen sind ja in vollendeter Form zu kaufen, und eine ausgesuchte Toilette thut das Uebrige!“

„Du irrst, Hermann,“ bemerkte Hans. „Adele Treu ist wirklich ein schönes Mädchen; ich habe sie einmal in einer Gesellschaft getroffen, sie fiel mir durch ihre Schönheit auf.“

(Fortsetzung im Oktober in der „Ostdeutschen Volkszeitung.“)

Wenden Sie gefälligst um.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Luhde in Insterburg. — Druck und Verlag von Otto Mahnke in Insterburg, Lindenstraße 2.